Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 20

Artikel: Saas-Fee
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672800

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SAAS-FEE

Gewaltig hat Natur ihr Werk getan.
Nicht Menschenhand, Titanenwille schuf.
An Fels und Eis und Sturm erging der Ruf.
Die Erde barst und dröhnte himmelan.

Jetzt stehen Türme, wuchtig hingebaut,
Mit Zackenkronen festlich ausgeziert,
Ein Mauerkranz von Gletschern, hochgeführt,
Vom ewgen Zelte königlich umblaut.

Wie Herrscher thronen sie vom kühnsten Sitz
Und rechnen nicht mit Menschenlos und -Glück.
Ihr Wort ist Donner. Feurig zuckt ihr Blitz.

Und im Triumph tönt's: Uns gehört die Welt!
Und euer Dasein ist ein Augenblick,
Der wie ein Stern in Nacht und Dunkel fällt!

Ernst Eschmann

Walliser Ferien

Von Ernst Eschmann (Schluß)

Da! Was begibt sich? Drüben am Mittaghorn beginnt es zu kollern und zu tosen. Ist der Berg lebendig geworden? Wie ich auch angestrengt schaue und suche, ich bemerke nichts. Und lauter und mächtiger rollt und rutscht es zu Tal. Dort — ein Nebelchen, wie ein Räuchlein! Das ist's! Ein riesiger Block ist ins Fallen gekommen, er reißt kleinere Steine mit und purzelt hangab. Wenn nur weiter unten ihm keine Leute oder Kühe in die Bahn geraten! Unverhoffter Steinschlag hat schon manches Unglück herbeigeführt.

Die Zeit vergeht. Es ist Abend geworden. Aber ich mag noch nicht an den Heimweg denken. Denn immer schöner werden die Beleuchtungen, immer freier wird der Himmel, immer klarer die Sicht. Der Wind hat sich gelegt. Wie wär's, bis zur Dämmerung hier oben zu bleiben und zuzuschauen, wie die Nacht auf die Gletscher fällt? Unten erwartet mich niemand, und in guter Ahnung, daß ich etwas Ungewöhnliches im Sinn haben könnte, bemerkte ich dem Hotelier vor dem Aufbrechen am Mittag: Schickt mir keine Rettungskolonne, wenn ich um acht Uhr noch nicht zurück bin! — Wie wohl tut die Stille des Hochgebirges, wenn sich die Menschen verlaufen haben und kein Laut mehr die Feierlichkeit des späten Tages stört! Man lauscht in die Ferne, man träumt in die Unendlichkeit des Himmels, in die reine Welt der Eisströme hinein und kommt auf gar seltsame Gedanken von der Unvollkommenheit der Welt und wie die Menschen leben könnten, wenn sie von den Bergen die Gottesnähe und die elementare Einfachheit und Größe ihres Wesens erfaßt und die Bereicherung verspürt hätten vom Glück und der Ruhe, die hoch oben überm Kampf der Täler und Menschen sich niedergelassen haben.

Aber jetzt ist die Stunde doch gekommen, da ich aufbrechen muß. Leicht geht's die Kehren hinunter, als ob ich Flügel hätte. Aber ich eile nicht. So ein Abstieg setzt sich in die Knie, und morgen will ich wieder munter sein. Die Steinwüste habe ich hinter mir. Die ersten Arven und Lärchen kommen mir entgegen. Die Kühe haben sich in der Hütte versammelt. Immer näher und vertrauter guckt das Dorf durch die Äste herauf. Ja, es tut mir fast leid, daß ich schon unten bin.

Es war ein schöner, ein gesegneter Tag.

Ein andermal ziehe ich aus nach der Gletscheralp. Das geht durch die Wiesen und den Bächen zu. Immer rauschender, immer brausender kommen sie daher, die einen etwas trübe, mit Geschiebe und Steinen, die andern milchweiß und frisch. Gletscherluft bringen sie alle mit. Es geht über einen schwindelnden Steg und bald über ein ausgetrocknetes Bett. Da wird offenbar, wie die Hänge sich verändern, neue Rinnen sich bilden und alte ihre Bedeutung verlieren. Selbst der scheinbar so starre Gletscher bleibt nicht der gleiche. In den letzten Jahrzehnten hat er sich merklich zurückgezogen, Sand und Geröll sind zurückgeblieben, und eine unschöne Wüste läßt er zurück, wo vordem das blanke Eis geruht hat.

Ein paar fleißige Männer haben oben am Rande einen langen Gang herausgepickelt. Man steigt in die Höhle ein, dringt ins Innere des